

zialisten jedes Landes zu bestimmen ist«. Die sozialistisch-reformistische Partei steht also auf dem Standpunkt, daß in der gegenwärtigen Geschichtsperiode die internationale Politik des Proletariats nicht stets und um jeden Preis dem Friedensgedanken untergeordnet werden dürfe. Es ist ohne weiteres einzusehen, wie schwerwiegend eine solche Behauptung ist. Doch ist es Zeit, daß die Sozialisten sich über dieses wichtige Problem eine Meinung bilden. Eben weil wir keinen festen Leitgedanken in dieser Frage besaßen, konnte es geschehen, daß man bei den letzten internationalen Zusammenkünften Hymnen auf den Frieden sang, während man andererseits die Forderung *Der Balkan den Balkanvölkern!* vertrat, also gerade die Parole, unter der der Krieg auf dem Balkan unternommen wurde. Dann wieder wurde gefordert, daß die Mächte sich nicht einmischen und die freie Entwicklung der Balkankrise nicht stören sollten. Aber wären denn die Sozialisten in Europa auch für den Fall, daß irgendein Staat einen gewaltsamen Eingriff zu Eroberungszwecken versuchte, der Ansicht, daß man aus Abscheu vor einem Kriege sich einer solchen Einmischung nicht entgegenstemmen dürfe? Wir stoßen eben auf diesem Feld auf zahlreiche und schwierige Probleme; gerade deshalb betonten die italienischen Reformisten, daß nicht alle Fragen durch die einfache Forderung des Friedens entschieden werden können.

Von weiteren Verhandlungsgegenständen des Parteitags sei nur noch die Frage der *Wahlaktik* erwähnt, die bei den kommenden Kammerwahlen, im Juli oder Oktober dieses Jahres, den ersten Wahlen unter dem allgemeinen Wahlrecht, zu befolgen ist. Dabei muß ich bemerken, daß der Vorstand der alten Partei bereits beschlossen hat den Kampf in allen Wahlkreisen im Zeichen der Intransigenz zu führen, das heißt überall eigene Kandidaten gegen die Kandidaten aller anderen Parteien, einschließlich auch der Rechtsreformisten, aufzustellen. Im Gegensatz dazu nahm der sozialistisch-reformistische Parteitag eine Resolution an, die den einzelnen Wahlkreisen die volle Freiheit zugesteht ihr Verhalten nach ihrem sozialistischen Gewissen einzurichten, im übrigen die Bündnistaktik zuläßt und so selbstverständlich in Aussicht nimmt, daß die neue Partei in geeigneten Fällen mit ihren Stimmen die Kandidaten der alten sozialistischen Partei unterstützt.

So haben die reformistischen Sozialisten getreu dem Wahlspruch, daß der, der das bessere Urteil zu besitzen glaubt, es auch durch seine Haltung zeige, auf die Kriegserklärung ihrer früheren Genossen ruhig und besonnen geantwortet: im Interesse der Arbeiterklasse und der Demokratie.

XX
**MAX SCHIPPEL · DAS GRUNDGEHEIMNIS DES
 IMPERIALISMUS**



ENOSSIN Rosa Luxemburg baut ein ganzes, nicht weniger als 446 Druckseiten umfassendes Buch über die *Akkumulation des Kapitals* auf einem bekannten Marxischen *Schema* auf. Dieses Schema, das in möglichst einfachen Ziffern die gegenseitigen Beziehungen zwischen c (verzehrtem konstantem Kapital), v (variablem, in Lohn ausgelegtem Kapital) und m (neugebildetem Mehrwert) in den beiden Ge-

bieten der Produktion, einerseits von Produktionsmitteln andererseits von Konsummitteln, darzustellen sucht, muß nach der Verfasserin in den Grundzügen bleiben wie es ist. Aber gerade in seiner unbeweglichen Starrheit hindert es, wie eine furchtbare Verstopfung, den *Kapitalismus* seinen nicht konsumierten, neu zu kapitalisierenden Mehrwert zu *realisieren*, das heißt: mit einer gleichzeitig entstehenden oder zu erzeugenden kaufkräftigen Nachfrage in erlösende Verbindung zu bringen:

»Der Wille zur Akkumulation mag ... vorhanden sein. Allein der Wille und die technischen Vorbedingungen der Akkumulation genügen in einer kapitalistischen Warenwirtschaft nicht. Damit tatsächlich akkumuliert, das heißt die Produktion erweitert wird, dazu ist noch eine andere Bedingung notwendig: eine Erweiterung der zahlungsfähigen Nachfrage nach Waren Das Problem beruht auf folgendem: Wie gestaltet sich die gesellschaftliche Reproduktion unter der Bedingung, daß ein wachsender Teil des Mehrwerts nicht von den Kapitalisten konsumiert sondern zur Erweiterung der Produktion verwendet wird? Das Draufgehen des gesellschaftlichen Produkts, abgesehen von dem Ersatz des konstanten Kapitals, in der Konsumtion der Arbeiter und Kapitalisten ist hier von vornherein ausgeschlossen, und dieser Umstand ist das wesentlichste Moment des Problems. Damit ist aber auch ausgeschlossen, daß die Arbeiter und die Kapitalisten selbst das Gesamtprodukt realisieren können. Sie können stets nur das variable Kapital, den verbrauchten Teil des konstanten Kapitals und den konsumierten Teil des Mehrwerts selbst realisieren, auf diese Weise aber nur die Bedingungen für die Erneuerung der Produktion in frühem Umfang sichern. Der zu kapitalisierende Teil des Mehrwerts hingegen kann unmöglich von den Arbeitern und Kapitalisten selbst realisiert werden. Die Realisierung des Mehrwerts zu Zwecken der Akkumulation ist also in einer Gesellschaft, die nur aus Arbeitern und Kapitalisten besteht, eine unlösbare Aufgabe.«¹⁾

So kommt denn mit dem Kapitalismus alles ähnlich wie in Molières *Malade imaginaire* mit dem armen Argan. »Wahrlich, ich erkläre Euch«, eifert hier Argans berühmter Arzt, »daß ich Euch Eurer schlechten Konstitution, der Unordnung Eurer Eingeweide, der Verderbnis Eures Blutes, den Giften Eurer Galle und der Verschleimung Eurer Säfte überlasse. Und ich will, daß Ihr noch vor Ablauf von 4 Tagen Euch in einem inkurablen Zustand befindet, daß Ihr in die Bradypepsie fallet, aus der Bradypepsie in die Dyspepsie, aus der Dyspepsie in die Apepsie, aus der Apepsie in die Lienterie, aus der Lienterie in die Dysenterie, aus der Dysenterie in die Hydropsie und aus der Hydropsie in die Agonie, will heißen das letzte Lebensstadium, wohin Eure Torheit Euch geführt haben wird.« Nur daß in unserm Fall die Erklärung, zwar genau so in streng unterschiedenen technischen Ausdrücken, aber natürlich spezifisch edelmarxistisch-ökonomisch abgefaßt ist und, wie erwähnt, erst nach 446 Seiten ihr Ende erreicht.

Doch vielleicht hilft sich die Natur irgendwie dennoch selber? Oder es handelt sich, wie bei Molière, nur um eine eingebildete Krankheit? Und in der Tat meldet sich nunmehr bereits ein zweiter Edelmarxist zum Wort, und dieser, kein Geringerer als Anton Pannekoek in Bremen, beweist zu nicht geringer Verblüffung im Handumdrehen, daß es nur einer kleinen Veränderung und Vervollkommnung des Zahlenschemas bedürfe, um das ganze beängstigende Problem glatt zu beseitigen. Ja, es läge überhaupt »gar kein Problem vor, das zu lösen wäre«:

»Beispiele [schematische], wo es nicht klappt, sind ohne Mühe aufzustellen; auch das allererste Reproduktionsschema von Marx würde mit anderen Zahlen nicht klappen; aber das beweist nicht, daß die einfache Reproduktion nicht möglich,

¹⁾ Siehe Luxemburg *Die Akkumulation des Kapitals* / Berlin 1913 /, pag. 104 und 320 f.

sondern es beweist, daß das Beispiel nicht richtig ist. Die Verfasserin hat hier, soll sie recht haben, zu beweisen, daß es nicht klappen kann, daß es also unmöglich ist ein Schema aufzustellen, wo alles zusammenpaßt... Irgendein innerer Widerspruch solcher Art, daß die kapitalistische Produktion bei ihrer Erweiterung durch Akkumulation notwendig Surplus oder Defizit an Waren erzeugen muß, liegt nicht vor. Ein Problem, das Marx ungelöst gelassen hat, das so tief die Grundlagen und das Wesen des ganzen Kapitalismus berührt, und das er trotzdem nicht bemerkt hat (was an sich auch eine merkwürdige Tatsache wäre), ist nicht vorhanden... Das Schema ist zweifellos nur eine allerabstrakteste und äußerst vereinfachte Darstellung der Produktion... Die Frage, die hier gestellt wird, ist diese: Wo sind die Abnehmer der Produkte in einem einfachen abstrakten Fall kapitalistischer Produktion mit Akkumulation, wie es durch das Schema dargestellt wird? Die Antwort gibt das [variierte] Schema selber in der einfachsten Weise, denn alle Produkte finden dort Absatz. Die Abnehmer sind die Kapitalisten und Arbeiter selbst... Wenn diese Kapitalisten und Arbeiter, wie das [variierte] Schema zeigt, alle Produkte kaufen, dann gibt es gar keine Produkte mehr, für die irgendwo Nachfrage zu suchen wäre. Es liegt also gar kein Problem vor, das zu lösen wäre.«²⁾

Das wäre bitter, denn dann würde sich, in Gestalt der neuen Parteischrift, ein theoretischer Eiffelturm auf einem bloßen Windei erheben. Doch darüber ein andermal.

AUF jeden Fall zeigt Genossin Luxemburg, nachdem sie, irrig oder zutreffend, ihren Ausgangspunkt festgelegt hat, in allem Weiteren den Mut der Folgerichtigkeit, der immer schon an ihr zu schätzen war. Die anschließende Gedankenentwicklung ist etwa die folgende. »Zum mindesten« der zu kapitalisierende Mehrwert und der ihm entsprechende Teil der kapitalistischen Produktenmasse kann, nach dem Schema, unmöglich innerhalb der kapitalistischen Kreise realisiert werden. Also muß dies unbedingt außerhalb dieser Kreise geschehen; diese Produktenmassen müssen ihre Abnehmer suchen »in nichtkapitalistisch produzierenden Gesellschaftsschichten und -formen«. Die Realisierung des bezeichneten, wichtigsten Mehrwertsteiles, soll sie glücken, ist von vornherein an nichtkapitalistische Produzenten und Konsumenten als solche gebunden; die Existenz nichtkapitalistischer Abnehmer ist also direkte Lebensbedingung für das Kapital und seine Akkumulation, ist insofern »der entscheidende Punkt im Problem der Kapitalakkumulation«:

»Im innern kapitalistischen Verkehr können im besten Fall nur bestimmte Wertteile des gesellschaftlichen Gesamtprodukts realisiert werden: das verbrauchte konstante Kapital, das variable Kapital und der konsumierte Teil des Mehrwerts; hingegen muß der zur Kapitalisierung bestimmte Teil des Mehrwerts *auswärts* realisiert werden. Ist die Kapitalisierung des Mehrwerts der eigentliche Zweck und das treibende Motiv der Produktion, so ist andererseits die Erneuerung des konstanten und variablen Kapitals (sowie des konsumierten Teils des Mehrwerts) die breite Basis und die Vorbedingung jener. Und wird mit der internationalen Entwicklung des Kapitalismus die Kapitalisierung des Mehrwerts immer dringender und prekärer, so wird die breite Basis des konstanten und variablen Kapitals als Masse absolut und im Verhältnis zum Mehrwert immer gewaltiger. Daher die widerspruchsvolle Erscheinung, daß die alten kapitalistischen Länder... für einander immer unentbehrlicher werden und zugleich einander immer eifersüchtiger als Konkurrenten in Beziehungen, mit nichtkapitalistischen Ländern bekämpfen.«³⁾

²⁾ Siehe Pannekoeks Besprechung des Luxemburgschen Buches in der *Literarischen Rundschau* der *Bremer Bürgerzeitung* vom 29. Januar 1913.

³⁾ Siehe Luxemburg, loc. cit., pag. 339.

Die letzte Bemerkung eröffnet schon einen ersten Ausblick auf den Imperialismus und das kritisch-politische Endziel des Buches. Aber als tüchtige Marxkennnerin übersieht Dr. Rosa Luxemburg auch das ganze große ökonomische Zwischengebiet nicht, das weiter noch als *Nichtkapitalismus* zwischen weniger entwickelten fremden »Ländern« und dem eigenen heimischen Kapitalismus liegt. Denn in den Nachlaßschriften von Marx lernen wir, wie man sich erinnern wird, als Nichtkapitalismus, auf den sich die Marxschen Darlegungen zunächst nicht beziehen, alles kennen, was nicht auf Mehrwertproduktion durch Lohnarbeit unter kapitalistischer Leitung beruht und darauf hinausläuft. Das ungeheure Gebiet der heimischen Landwirtschaft, soweit sie über die bäuerliche Produktionsverfassung nicht hinausgewachsen ist, wäre Nichtkapitalismus in diesem Sinn und käme demnach für die Luxemburgsche Realisierung des zu akkumulierenden Mehrwerts vor allem mit in Frage. Das eigentliche Handwerk desgleichen. Der Nichtkapitalismus liegt also in breiten Produktionsgebieten, wie das Gute, so nahe; warum in die Ferne des Auslands schweifen, wenn die erlösende Erleichterung nun doch einmal, wenn auch mit Schwierigkeiten, geschaffen werden muß? Aber Genossin Luxemburg, kapriziös wie immer, nennt nunmehr allen Nichtkapitalismus einfach *Ausland*, und so wird selbst mancher Edelmarxist zu seinem nicht geringen Erstaunen erfahren:

»Von hier aus können die Begriffe des *inneren* und *auswärtigen Absatzmarkts*, die im theoretischen Streit um das Problem der Akkumulation eine so hervorragende Rolle gespielt haben, revidiert [revidiert?] werden. Innerer und äußerer Markt spielen gewiß eine große und grundverschiedene Rolle im Gang der kapitalistischen Entwicklung, jedoch nicht als Begriffe der politischen Geographie sondern als die der sozialen Ökonomie. Innerer Markt vom Standpunkt der kapitalistischen Produktion ist kapitalistischer Markt, ist diese Produktion selbst als Abnehmerin ihrer eigenen Produkte und Bezugsquelle ihrer eigenen Produktionselemente. Äußerer Markt für das Kapital ist die nichtkapitalistische soziale Umgebung, die seine Produkte absorbiert und ihm Produktionselemente und Arbeitskräfte liefert. Von diesem Standpunkt, ökonomisch, sind Deutschland und England in ihrem gegenseitigen Warenaustausch für einander meist innerer kapitalistischer Markt, während der Austausch zwischen der deutschen Industrie und den deutschen bäuerlichen Konsumenten wie Produzenten für das deutsche Kapital auswärtige Marktbeziehungen darstellt. Wie aus dem Schema der Reproduktion ersichtlich, sind diese strenge, exakte Begriffe.«¹⁾

Wenn dem so ist, und wenn, wenigstens zunächst theoretisch, dieses bäuerlich-handwerkerliche Innenausland dem zu akkumulierenden Mehrwert genau so gut wie jedes wirkliche Ausland zur Realisierung verhelfen kann, so muß man sich eigentlich baß verwundern, daß in dem ganzen Buch später von diesen (vermeintlichen oder tatsächlichen) Auchrettern und Auchstützen des Kapitalismus so wenig die Rede ist. Nur ganz nebenher tauchen sie wie wesenlose Schatten gelegentlich auf. Beispielsweise wenn nach einem fulminanten Anklagekapitel gegen den Sieg des Kapitalismus über die bäuerliche kleine Burenwirtschaft (wirklich: über das agrarische Wirtschaftssystem, das im Gegenteil jetzt erst festere Wurzeln schlägt?) und nach ähnlichen bogenumfassenden Jeremiaden über die Kolonisation des amerikanischen Innern (wie es scheint, auf Kosten des — amerikanischen Farmers!), über die Erschließung Chinas und Algiers usw. usw. unvermittelt plötzlich ganze 5 Zeilen für das selbständige Handwerk abfallen:

»Der Ruin des selbständigen Handwerks durch die Konkurrenz des Kapitals ist ein Kapitel für sich, das weniger geräuschvoll, aber nicht minder qualvoll ist. Die

¹⁾ Siehe Luxemburg, loc. cit., pag. 338 f.

kapitalistische Hausindustrie ist der dunkelste Abschnitt dieses Kapitels. Es erübrigt sich hier auf diese Erscheinungen näher einzugehen.⁵⁾

Freilich ist dieses Ausweichen sehr erklärlich. Denn es wäre schwer zu sagen, wie, ohne Preisgabe der Marxschen Grundanschauungen selber, der heimische nichtkapitalistische Käufer (Nichtlohnarbeiter und Nichtkapitalist) eine besondere Kaufkraft für den strittigen Mehrwertteil so leicht entfalten sollte. Ohne Zweifel, gewisse Marxsche Gesetze gelten nur für die kapitalistische Sphäre im oben umgrenzten Sinn. Aber gerade das fundamentale Wertgesetz gilt nach Marx auch für die einfache Warenproduktion: der aus dieser Sphäre stammende, hier in Frage kommende Warenbesitzer wirft deshalb genau so viel Wert in Warenform in den Verkehr ein wie er, zunächst in Geldform, im Gelderlös aus ihm herauszieht. Neue kaufkräftige Nachfrage ist hier ebenso sehr verkaufsfertiges neues Angebot. Was kann das dem erlösungsbedürftigen Mehrwertsakkumulatore nützen.

Läßt man also den Kapitalismus, obwohl ihn noch immer so viel Nichtkapitalismus daheim umgibt, dennoch mit Vorliebe in die kulturfernen Außenzonen gehen, an die wir in erster Linie bei *Imperialismus* und *Weltpolitik* denken: dann offenbar, bei so schablonenhaft blutleeren Betrachtungen, aus dem einfachen Grund, weil man, wenn hinten weit in der Türkei die Völker auf einander schlagen, ganz anders mit Raub, Erpressung, Fälschung, Betrug hantieren kann zur Erklärung ökonomischer Vorgänge — richtiger wäre es freilich zu sagen: zur nichtökonomischen, nichtmaterialistischen, im Grunde nichtmarxistischen Erklärung unbequemer oder unverstandener historischer Entwicklungserscheinungen. Daheim muß der Edelmarxist, um leidlich den Schein zu wahren, die rein ökonomischen Gesetze halbwegs festzuhalten suchen; in der Ferne kann er sich die Tatsachen und ihre Zusammenhänge zurechtkneten wie es ihm für irgendeine Beweisthese paßt. In unübertrefflicher Naivität schreibt denn auch unsere Verfasserin ganz offen:

»Die kapitalistische Akkumulation hat somit als Ganzes, als konkreter geschichtlicher Prozeß, zwei verschiedene Seiten. Die eine vollzieht sich in der Produktionsstätte des Mehrwerts (in der Fabrik, im Bergwerk, auf dem landwirtschaftlichen Gut) und auf dem Warenmarkt. Die Akkumulation ist, von dieser Seite allein betrachtet, ein rein ökonomischer Prozeß, dessen wichtigste Phase zwischen dem Kapitalisten und dem Lohnarbeiter sich abspielt, der sich aber in beiden Phasen: im Fabrikraum wie auf dem Markt, ausschließlich in den Schranken des Warenaustausches, des Austausches von Äquivalenten bewegt. Friede, Eigentum und Gleichheit herrschen hier als Form... Die andere Seite der Kapitalakkumulation vollzieht sich zwischen dem Kapital und nichtkapitalistischen Produktionsformen. Ihr Schauplatz ist die Weltbühne. Hier herrschen als Methoden Kolonialpolitik, internationales Anleihenystem, Politik der Interessensphären, Kriege. Hier treten ganz unverhüllt und offen Gewalt, Betrug, Bedrückung, Plünderung zutage, und es kostet Mühe unter diesem Wust der politischen Gewaltakte und Kraftproben die strengen (!) Gesetze (!) des ökonomischen Prozesses [natürlich die Realisierung des zu akkumulierenden Mehrwerts!] aufzufinden.«⁶⁾

Was dann als Darstellung der Weltpolitik, in Ausführungen über Indien und China, über das französische Nordamerika und das burische und britische Südafrika, über Ägypten geboten wird, entspricht denn auch diesem Ausgangsniveau und ist in Wahrheit kaum viel höher zu bewerten als die kolonialpolitischen »Kannegießereien« K. Kautskys, über die die Verfasserin

⁵⁾ Siehe Luxemburg, loc. cit., pag. 392.

⁶⁾ Siehe Luxemburg, loc. cit., pag. 430 f.

